

DAVID WEBER

NIMUE ALBAN

HAUS DER LÜGEN

ROMAN



BASTEI ENTERTAINMENT 

Höchstgeschwindigkeit. Der Wind kam von Steuerbord achteraus. Da alle Segel gesetzt waren, einschließlich der Oberbram, machte die *Dancer* fast zehn Knoten. Das war eine beachtliche Geschwindigkeit für eine Galeone, selbst für eine, die vor noch nicht einmal zwei Monaten die Werft verlassen hatte. Wie bei jeder Galeone der Imperial Charisian Navy war auch der Rumpf der *Dancer* unter der Wasserlinie mit Kupfer beschlagen. Das schützte den Rumpf vor dem Befall durch Bohrer. Diese Muschelart zerfraß nur allzu oft die Planken eines Schiffes, ohne dass es aufgefallen wäre (jedenfalls nicht, bis dem Schiff förmlich der Rumpf wegbrach). Zugleich verhinderte der Kupferbeschlag auch übermäßigen Algenbewuchs, der ein Schiff erschreckend viel Geschwindigkeit kosten konnte. Natürlich vermochte nichts die Alterung des

Rumpfes zu verhindern. Doch das Kupfer verlieh der *Dancer* auch in dieser Hinsicht einen beachtlichen Vorteil. Daher war sie schneller als die meisten Schiffe, auf die sie stoßen mochte. Das galt auch so weit von der Heimat entfernt wie eben jetzt, im Golf von Dohlar.

Trotzdem könnte sie noch mehr Fahrt aufnehmen, wäre sie allein unterwegs, dachte Admiral Sir Gwylm Manthyr. Er ging gerade auf der Galerie auf und ab, die sich über die gesamte Breite des Hecks erstreckte. Schiffe, die im Konvoi fuhren, waren immer langsamer als bei Einzelfahrt. Denn jedes Schiff besaß nun einmal seine Eigenheiten, und so besaß jedes Schiff auch seinen eigenen idealen Kurs zum Wind. Selbst Schwesterschiffe aus ein und derselben Werft, für das Auge nicht zu unterscheiden, verhielten sich Wind und

Wellen gegenüber immer ein wenig unterschiedlich. Sie benötigten immer etwas anders geartete Bedingungen, um Höchstgeschwindigkeit zu erreichen. Ein Kapitän, der sein Schiff so gut kannte, wie das für Captain Raif Mahgail galt, wusste genau, wie man die *Dancer* dazu bringen konnte, ihr Bestes zu geben. Doch wenn Schiffe gemeinsam fuhren, dann musste man sich unabhängig von Wind- und Wetterbedingungen immer an die Geschwindigkeit des langsamsten Begleiters anpassen.

Solange Manthyr das Kommando über HMS *Dreadnought* innegehabt hatte, das Flaggschiff des damaligen Kronprinzen Cayleb, waren solche Überlegungen für ihn nur hypothetischer Natur gewesen. Es hatte nicht zu den Aufgaben eines einzelnen Captains gehört, auch nicht des Flaggschiff-

Kommandeurs, über die nächste Aufgabe der ganzen Flotte zu entscheiden. Oder sich darum zu kümmern, wie lange es dauerte, um *sämtliche* Schiffe einer Flotte von einem Punkt zum nächsten zu bringen.

Aber Manthyr war jetzt nicht mehr nur Kommandeur des Flaggschiffs.

Die *Dreadnought* hatte er im Darcos-Sund verloren. Diese Erinnerung schmerzte immer noch. Er hatte das Schiff geliebt, und dennoch hatte er sie gezielt in eine corisandianische Galeere hineingesteuert. Unter allen Segeln, die man nur setzen konnte, hatte er das gegnerische Schiff gerammt. Obwohl er genau mit dem Bug getroffen hatte, war die *Dreadnought* doch zu schnell gewesen. Die Wucht des Aufpralls hatte fast alle Fugen aufplatzen lassen. Zudem war ihr Bug gute zwanzig Fuß tief in den Rumpf des gegnerischen Schiffes

eingedrungen. Sie hatte auch unter der Wasserlinie zu viel Schaden genommen, um noch gerettet werden zu können, allen Bemühungen der Mannschaft zum Trotz. Manthyr hatte gewusst, dass ihm dieses Ramm-Manöver sein Schiff kosten könnte. Doch nichts von alledem war der Grund, warum die Erinnerung an den Verlust der *Dreadnought* so schmerzlich war. Manthyr quälte, dass er *zu spät* gekommen war. Seine Mannschaft und er hatten alles Menschenmögliche getan. Dennoch waren sie zehn Minuten zu spät gekommen. Zehn Minuten. Wären sie nur diese zehn Minuten früher da gewesen, hätten sie das Leben ihres Königs noch retten können.

Gwylym Manthyr wäre bereit gewesen, ein ganzes Dutzend Galeonen auf den Meeresgrund zu schicken, hätte er sich damit die zehn fehlenden Minuten erkaufen können.